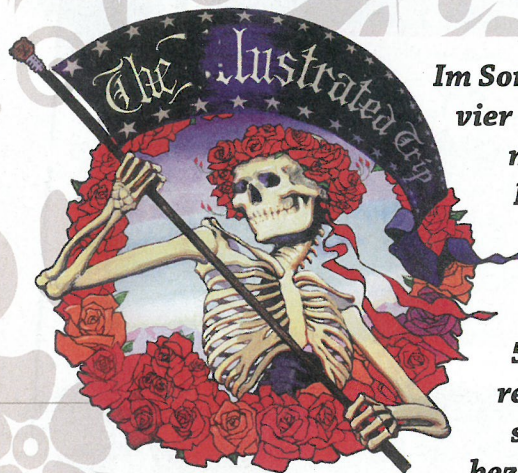


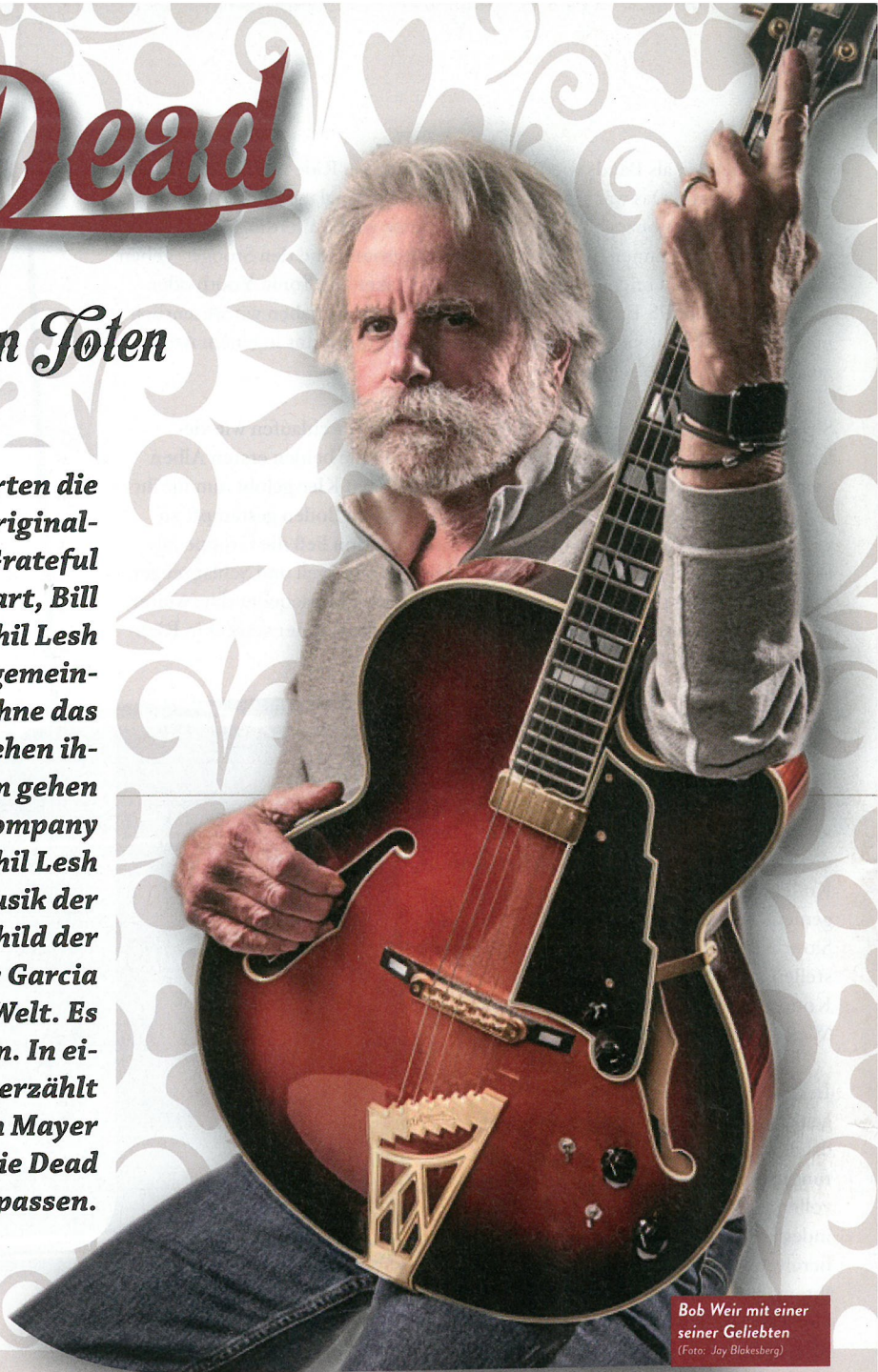
# Grateful Dead

## Die lebenden Toten



**Im Sommer 2015 feierten die vier verbliebenen Originalmitglieder von Grateful Dead, Mickey Hart, Bill Kreutzmann, Phil Lesh und Bob Weir, gemeinsam auf der Bühne das 50-jährige Bestehen ihrer Band. Seitdem gehen sie als Dead & Company beziehungsweise Phil Lesh**

**& Friends wieder getrennte Wege. Die Musik der Mutter aller Jambands, deren Aushängeschild der 1995 verstorbene Meistergitarrist Jerry Garcia war, tragen sie jeder für sich weiter in die Welt. Es ist das Erbe der Love-&-Peace-Generation. In einem exklusiven Interview mit eclipsed erzählt Bob Weir, was ihn heute antreibt, wie John Mayer ihn als Bluesmann überzeugt und warum die Dead nicht in die Halftime Show des Super Bowl passen.**



Bob Weir mit einer seiner Geliebten  
(Foto: Jay Blakesberg)

**G**rateful Dead gaben ihren Fans einmal ein weitreichendes Versprechen: „Solange ihr uns hören wollt, werdet ihr eine Band haben.“

Nun sind die Fans der Grateful Dead, die viel besungenen Deadheads, nicht mit anderen Fans zu vergleichen. Sie folgen ihrer Band auf Tour überall hin, junge Fans lassen sich noch heute Tattoos der Gesichter von Pigpen und Jerry Garcia (seit 1973 respektive 1995 tot) stechen, Deadheads verkörpern die Gegenkultur der Spätsechziger, als ob der *Summer of Love* nie zu Ende gegangen wäre. Der Grad ihrer Hingabe zeigt, dass die 1965 in Kalifornien gegründete Formation nicht irgendeine Band ist. Diesem Umstand tragen jetzt auch Warner Music/Rhino mal wieder Rechnung, indem sie das Gesamtwerk der Formation neu herausbringen. Zudem sind jetzt das 11-CD-Liveboxset „May 1977: Get Shown The Light“ (als Exzerpt das 3-CD-

Release „Cornell 5/8/77“) sowie das Doppel-CD-Set „Long Strange Trip: Motion Picture Soundtrack“ zur gleichnamigen Dead-Doku erschienen.

Zwar gibt es offiziell eine Band mit dem Namen Grateful Dead seit dem Tode Garcias nicht mehr. Tatsächlich aber kommt die für ihre kunstvollen psychedelischen Improvisationen berühmte Gruppe in unterschiedlichsten Besetzungen immer wieder zusammen und hält so gegenüber den Fans ihr einmal gegebenes Versprechen. Im Sommer 2015 schien jedoch für einen Augenblick das unweigerliche Ende der Dead heraufzuziehen: Unter dem Motto „Fare Thee Well“ (Lebt wohl) kamen die verbliebenen Originalmitglieder für fünf Konzerte zusammen, um das 50-jährige Bestehen der Gruppe zu feiern und um sich offensichtlich zu verabschieden. Zumindest war dies die offizielle

Lesart. Rhythmusgitarrist Bob Weir schloss sich dieser von Anfang an nicht an. Nach den fünf „Fare Thee Well“-Shows war rasch klar, dass er und die Schlagzeuger Mickey Hart und Bill Kreutzmann mit Gastmusikern, darunter US-Singer-Songwriter John Mayer, als Dead & Company weitertourieren würden. Derzeit sind sie auf einer 20 Konzerte umfassenden Stadiontournee durch die USA unterwegs.

Bob Weir ist auch gerade auf dem Weg zu einer Probe für diese dritte Konzertreise von Dead & Company, als wir ihn am 19. Mai in seinem Auto ans Telefon kriegen. Es ist Freitag, 22 Uhr deutscher Zeit, 13 Uhr in Kalifornien. Mit einem knappen „Hi“ meldet sich der 69-Jährige, der sein früher stets akkurat rasiertes Gesicht seit geraumer Zeit wie Jerry Garcia hinter einem wild wuchernden



Dead & Company: (v.l.) Bill Kreutzmann, Bob Weir und Mickey Hart, Sleep Train Amphitheatre, Chula Vista 27.7.2016  
(Foto: Daniel Knighton/FilmMagic)



Poster „Festival Express“

Vollbart verbirgt. Weir spricht während des gesamten Interviews mit klarer, fester Stimme. Der rastlose Musiker scheint die Zeit mit einer der drogenkonsumfreudigsten Gruppen der Rockgeschichte gut überstanden zu haben: Er denkt schnell, ist außerordentlich reflektiert und hat Erinnerungen auch an die zeitlich entlegensten Begebenheiten sofort parat.

**eclipsed:** Momentan hast du unheimlich viel um die Ohren, selbst für deine Verhältnisse. Vor einer Weile hast du dein neues Soloalbum „Blue Mountain“ veröffentlicht, bist danach auf „Campfire Tour“ gegangen, bist musikalischer Gast einer UN-Gala gewesen, hast mit der David Nelson Band gespielt, bist beim Waneec-Festival aufgetreten, wirst bald wieder mit Dead & Company auf Tour gehen. Wie kriegst du das alles hin?

**Bob Weir:** Na ja, ich habe immer irgendwas zu tun. Ich will das so. Ich mag es einfach, kreativ zu sein. Also tue ich mein Bestes, um stets im Arbeitsmodus zu bleiben. Das hält mich am Leben.

**eclipsed:** Genauso wie Yoga und Tai-Chi, wie man so hört.

**Weir:** Ich treibe Sport und mache ein bisschen Yoga. Tai-Chi habe ich noch nicht ausprobiert.

**eclipsed:** Neben deiner Arbeit als Musiker schreibst du angeblich auch gerade an einem Buch.

**Weir:** Das ist richtig.

**eclipsed:** Wovon handelt es?

**Weir:** Es ist mein erstes Buch. Ich schreibe darin über mein Leben in seinen unterschiedlichen Phasen. Und da gibt es eine Menge zu erzählen.

**eclipsed:** Heißt das, dass du mit den Büchern, die

bislang über dich und Grateful Dead geschrieben wurden, unzufrieden bist.

**Weir:** Ich habe keines davon gelesen, von daher kann ich dir das nicht sagen. Ich werde Dennis McNallys Buch [„A Long Strange Trip: The Inside History Of The Grateful Dead“, 2002] lesen. Zunächst, mir fällt es nicht leicht zu lesen, da ich eine Lese- und Rechtschreibschwäche habe. Wenn ich etwas lese, muss es mir wirklich wichtig sein. Dennis McNallys Buch wird mir helfen, denn er hat damit mehr oder weniger die definitive Geschichte der Grateful Dead aufgeschrieben. Es wird mir nützlich sein, mein eigenes Buch zu schreiben und mein Gedächtnis auf Trab zu bringen.

**eclipsed:** Im Oktober wirst du siebzig. Ist das etwas, was dir im Kopf herumgeht?

**Weir:** Eigentlich nicht. Wenn ich siebzig werde, bin ich doch nur einen Tag älter als am Tag zuvor.

**eclipsed:** Beim Waneec-Festival in diesem Jahr hast du zusammen mit Trey Anastasio Lady Gagas „Million Reasons“ gecovered. Sicherlich einer ihrer besseren Songs, dennoch fragt sich, was euch dazu veranlasst hat, überhaupt etwas von ihr zu spielen?

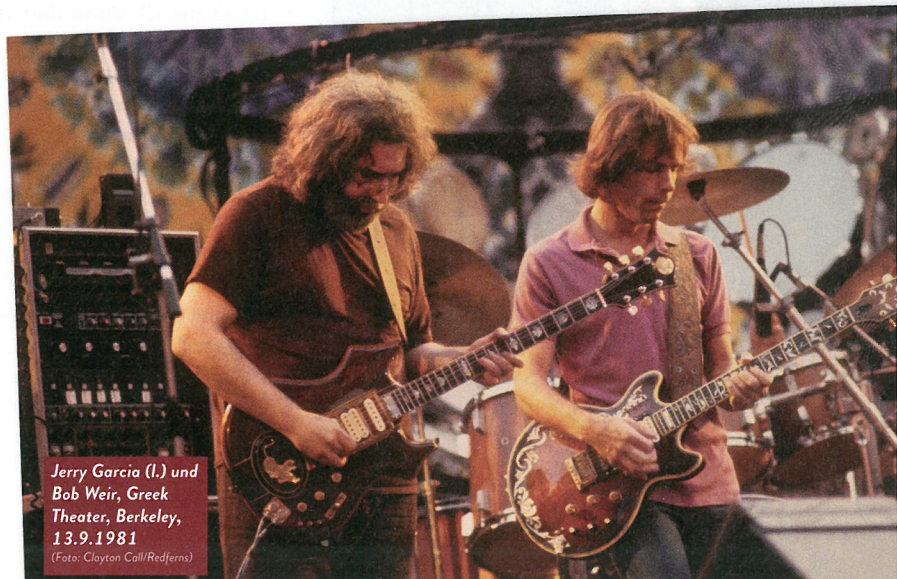
**Weir:** Ein Freund hat das vorgeschlagen und gesagt: Du kannst diesen Song singen. Ich hörte ihn mir an, und

er gefiel mir. Ich dachte mir, dass es meinen Horizont erweitern würde, wenn ich diesen für mich umarbeitete. Ich hielt es für eine gute Idee.

**eclipsed:** Kannst du vorher irgendeinen anderen Song von ihr?

**Weir:** Ich kenne keinen Song von ihr. Dieser ist der erste, und den habe ich tatsächlich auch gleich gelernt.

**eclipsed:** Mit Trey Anastasio standest du 2015 auch gemeinsam bei den „Fare Thee Well“-Shows, den großen Dead-Abschiedsgalas in Santa Clara und Chicago, auf der Bühne. Haben diese fünf Konzerte jetzt wirklich einen Schlusstrich unter die Geschichte der Grateful Dead gezogen?



Jerry Garcia (l.) und Bob Weir, Greek Theater, Berkeley, 13.9.1981  
(Foto: Clayton Call/Redferns)



**Weir:** Nein. Dead & Company entwickeln die Dead-Musik immer noch weiter und treiben sie voran. Mit drei der vier noch lebenden Originalmitglieder wird die Geschichte der Grateful Dead immer noch weitergetragen.

**eclipsed:** Trotzdem hieß die Band nach Jerry Garcias Tod 1995 nicht mehr Grateful Dead. Mal habt ihr euch The Other Ones genannt, dann The Dead, jetzt Dead & Company.

**Weir:** Das spielt keine Rolle. Es ist das Erbe, von dem wir sprechen. Den Namen Grateful Dead

haben wir aufgegeben, als Jerry uns verließ. Das erschien uns einfach angemessen. Aber das Erbe selbst wird fortbestehen, solange Leute diese Songs spielen und so mit der Musik umgehen, wie wir es tun.

**eclipsed:** In der Folge der „Fare Thee Well“-Shows gab es eine Fanpetition, um die Verantwortlichen der National Football League dazu zu bewegen, die Dead für die Halftime Show des Super Bowl 50 zu buchen. Am Ende fiel die Wahl auf Coldplay. Wie wahrscheinlich war ein Auftritt der Dead beim Super Bowl?

**Weir:** (lacht) Das war wohl mehr ein Traum. Ich bin mir nicht hundertprozentig sicher, ob wir die Art von Act sind, der beim Super Bowl gefragt ist. Ich meine, ich würde dort auftreten. Aber es ist ja so, dass es bei diesem Format, wo man 20 Minuten oder wie lange auch immer spielt, unmöglich für uns ist zu performen. In 20 Minuten haben wir uns nicht mal warmgespielt.

**eclipsed:** Im Januar kam es zum Kick-off der Dead-Reissues-Serie, im Zuge derer in den nächsten Jahren all eure Studioalben und offiziellen Liveveröffentlichungen neu erscheinen werden. Geschieht dies, um eine neue Fangeneration zu gewinnen oder um den alten Deadheads mal wieder etwas zu bieten?

**Weir:** Es erreicht hoffentlich neue Leute und neue Ohren. Wir wollen, dass unsere Musik gehört wird. Was auch immer in angemessenem Rahmen nötig

ist, um uns zu promoten, werden wir tun. Es gab den Vorschlag, den ich faszinierend finde, einiges von unserem Material ins Spanische zu übersetzen. Das ist ein riesiger Markt. Hunderte Millionen von Menschen können auf diese Weise erreicht werden.

»Ich würde bei der Halftime Show des Super Bowl auftreten. Aber in 20 Minuten haben wir uns ja nicht mal warmgespielt.«

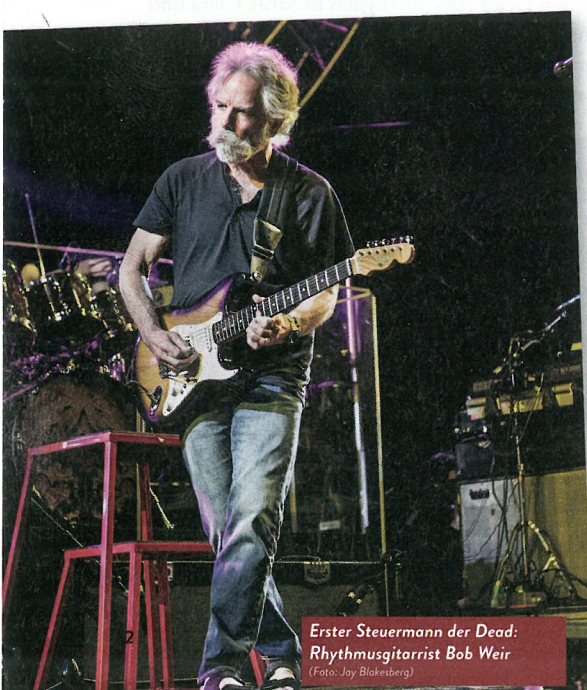
Der deutschsprachige Markt ist nicht annähernd so groß.

**eclipsed:** Welches eurer Studioalben ist deiner Meinung nach das gelungenste?

**Weir:** (kurze Pause) Ich würde wahrscheinlich auf „In The Dark“ gehen. (Pause) Oder, Moment: entweder „In The Dark“ oder „Workingman’s Dead“.

**eclipsed:** Als Gründungsmitglied der Grateful Dead hast du in den Sechzigern mitgeholfen, die Gegenkultur in den USA zu etablieren. Was vermisst du von dem Leben, das du damals geführt hast?

**Weir:** Ich vermisse eigentlich nichts. Jeder Tag ist



Erster Steuermann der Dead:  
Rhythmusgitarrist Bob Weir  
(Foto: Jay Blakesberg)

ein neuer Tag und ein neues Abenteuer. Und ich bin sehr glücklich, dass das so ist.

**eclipsed:** Viele der Deadheads würden euch aber sicherlich gerne konservieren, um den Traum von damals weiterträumen zu können.

**Weir:** Einige würden das wahrscheinlich wollen. Doch die meisten kommen zu den Konzerten, um zu hören, wie wir in neue Gefilde vordringen. Um zu hören, wie wir Dinge tun, an denen wir uns bislang nicht versucht haben. Ich denke, die meisten unserer Fans wollen das hören.

**eclipsed:** Wenn du von „neuen Gefilden“ sprichst, muss ich an das zweite „Fare Thee Well“-Konzert in Chicago denken. Die Leute tanzten vom ersten Song an, sie feierten bis zu dem Moment, als ihr die ersten Takte von Willie Dixons Bluesstandard „Little Red Rooster“ spieltet. Da war die Spannung bei den Leuten plötzlich raus, sie setzten sich hin, begannen miteinander zu reden oder SMS zu schreiben. Durch euren ehemaligen Keyboarder Pigpen waren die Dead ja immer stark im Blues verwurzelt, eure Fans sind es offensichtlich nicht. Wie siehst du das?

**Weir:** Ich glaube, die Besetzung von Grateful Dead, die Band, die bei diesem speziellen Konzert auf der Bühne stand, war nicht die beste, um den Blues zu spielen. Wir haben es versucht, aber Dead & Company zum Beispiel sind deutlich besser darin, den Blues zu spielen, als jene Band. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob die Leute SMS schrieben, als wir auf der Bühne standen.

**eclipsed:** Das ist zumindest das, was ich vor Ort wahrgenommen habe.

**Weir:** Ja, okay. Es ist einfach die Frage, ob wir es schaffen oder nicht, dass [bei den Leuten] etwas hängenbleibt. Und diese Band war kein perfektes Bluesensemble. Wer weiß, wenn wir Pigpen in der Band gehabt hätten, vielleicht hätte es funktioniert. Oder mit [dem aktuellen Dead-&-Company-Leadgitarristen] John Mayer in der Band, vielleicht hätte es mit ihm funktioniert. Wenn du dir die Musiker in diesem speziellen Ensemble anschaut, dann sind die meisten von ihnen keine ausgewiesenen Bluesmusiker. John Mayer ist einer. Wenn er dabei gewesen wäre, hätten sich die Leute vielleicht nicht hingesezt.

**eclipsed:** Während ihrer gesamten Karriere haben Grateful Dead vor einem fast durchweg weißen Publikum gespielt. Afroamerikaner kamen und kommen eher selten zu den Konzerten. Wie seid ihr – und besonders Pigpen – mit diesem Umstand umgegangen?

**Weir:** Das ist etwas, worüber ich immer wieder nachdenke. Ich wünschte, unsere Strahlkraft wäre universell und wir würden mehr Leute anziehen. Als ich aufwuchs, hörte ich die Musik der Schwarzen. Ein Teil meiner Einflüsse kommt von der schwarzen Musik und dem afroamerikanischen Erbe. Dennoch werden wir nie eine HipHop-Platte machen. *(lacht)* Afroamerikaner besuchen heutzutage aber auch keine Blueskonzerte mehr. Mein guter Freund Taj Mahal ist heute derselbe großartige Blueskünstler, der er immer war, er ist einer der letzten wahren Bluesmagier. Aber man sieht nicht viele Afroamerikaner bei seinen Konzerten.

Sie hören diese Sachen einfach nicht mehr.

**eclipsed:** Die nominellen Abschiedskonzerte im Jahr 2015 haben noch einmal gezeigt, welch enormer Grad an Verehrung euch in den USA entgegengebracht wird. Wie hast du das empfunden?

**Weir:** Es war wunderbar, in einem Stadion in Chicago für Leute zu spielen, die mit uns zusammen fröhlich in der Musik schwelgten. Es ist immer wieder das Ziel in meinem Leben, Nächste wie diese zu erleben. Es ist in höchstem Maße bereichernd und erfüllend, diesen Traum leben zu können. Gleichzeitig, während wir spielten, wünschte ich mir, dass wir manches besser machen könnten. Bei dieser Show [am 4.7.2015] war es etwas schwierig, weil die Band zu laut war. Es war ein Traum, der wahr geworden war, nur war der Traum nicht ganz perfekt. *(lacht)*

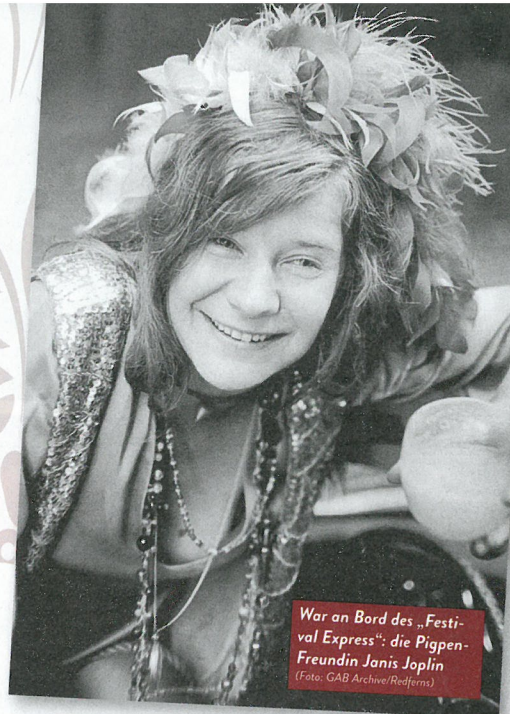
**eclipsed:** „Festival Express“, die aus heutiger Sicht beinahe mythische Tour mit der Eisenbahn



**»Wenn du etwas für umsonst haben willst, dann hol dir einen runter!«**

durch Kanada im Sommer 1970, war laut Aussage der teilnehmenden Bands und Solokünstler auch so ein traumhaftes Erlebnis. In der gleichnamigen Dokumentation gibt es eine bemerkenswerte Szene, in der du dich lautstark darüber beklagst, dass ein Polizist von Fans verletzt wurde, als diese umsonst aufs Festivalgelände wollten. Schwang da der grundsätzliche Frust über diejenigen mit, die erwarteten, dass Bands wie ihr immer gratis spielen?

**Weir:** In dieser Szene sprach ich mit dem [US-Magazin] „Rolling Stone“, zusammen mit meinem damals neuen Freund Kenny Gradney, der zu der Zeit für Delaney & Bonnie spielte. Der „Rolling Stone“ befragte mich dazu, und ich dachte darüber nach. Diese Leute, die du erwähnst, machten einen riesigen Wirbel und sorgten für große Unruhe. Es bestand die Gefahr, dass sie das Konzert sabotie-



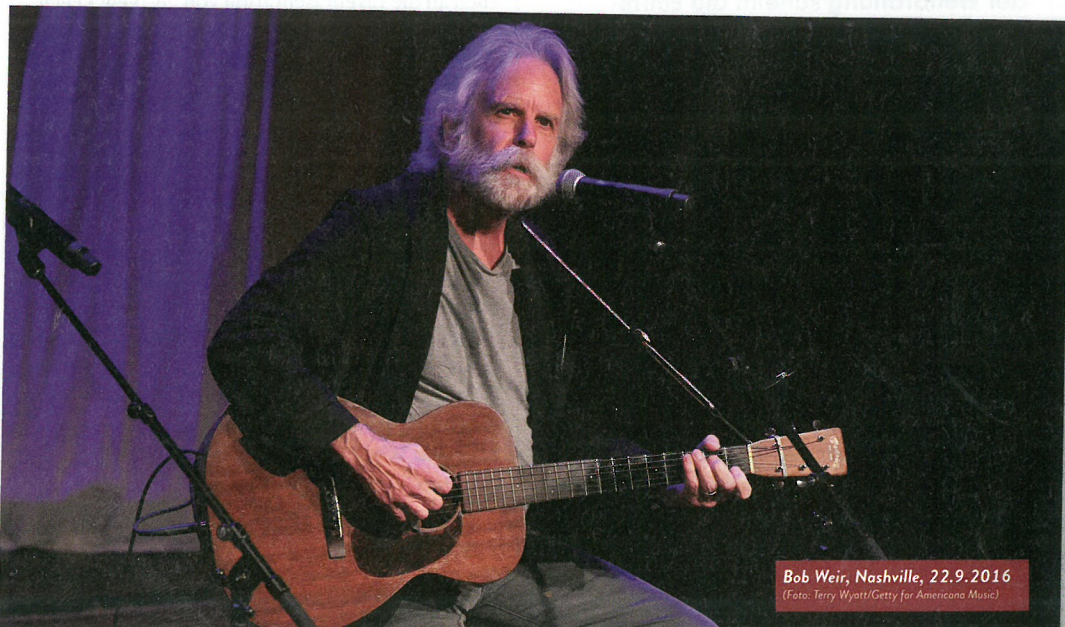
War an Bord des „Festival Express“: die Pigpen-Freundin Janis Joplin  
(Foto: GAB Archive/Redfems)

ren, nur weil sie wollten, dass wir kostenlos spielen. Dabei berücksichtigten sie nicht, dass es uns eine Menge Geld gekostet hatte, dorthin zu kommen, dass das Equipment bezahlt werden musste, dass es uns viele Mühen in unserem Leben gekostet hatte, überhaupt zu lernen, die Musik zu spielen. Und sie wollten, dass wir kostenlos spielen, weil das für sie eine feine Sache war. Natürlich ist das eine feine Sache, und wir spielten ja auch gratis, sogar häufig. Als mich der „Rolling Stone“ danach fragte, versuchte ich das alles in einem Satz zuzuspitzen: „Wenn du etwas für umsonst haben willst, dann hol dir einen runter!“

**eclipsed:** In der Dokumentation sieht man auch eine gelöste, fröhliche Janis Joplin. Hast du sie damals auch so wahrgenommen?

**Weir:** Sie hatte eine großartige Zeit in dem Zug. Auch wenn sie einen oder zwei Monate später tot war [Joplin starb im Oktober 1970], war sie zu der Zeit gerade runter vom Heroin. Sie lebte und atmete und fühlte sich frei. Aber obwohl sie stolz auf sich war, das Heroin überwunden zu haben, hatte sie diesen einen Moment der Schwäche, wo sie sich dazu entschied, sich noch einmal auf die Droge einzulassen. Und wie es nun mal so oft passiert, überschätzte auch sie ihre Toleranzschwelle und brachte sich somit um.

\*\*\* Interview: Steven Thomsen



Bob Weir, Nashville, 22.9.2016  
(Foto: Terry Wyatt/Getty for Americana Music)